
Binici, Erkan (2025). *Religiöse Sozialisation (muslimischer) Jugendlicher in mediatisierter Welt. Eine qualitativ-rekonstruktive Studie zum Schnittbereich von Medien und Religion*. Brill Schönigh, 447 Seiten.
DOI: <https://doi.org/10.30965/9783657798124>

Lioba Behrendt

Ludwig-Maximilians-Universität München (lioba.behrendt@lmu.de)

Mit seiner Dissertation *Religiöse Sozialisation (muslimischer) Jugendlicher in mediatisierter Welt. Eine qualitativ-rekonstruktive Studie zum Schnittbereich von Medien und Religion* legt Erkan Binici eine theoretisch fundierte und empirisch dichte Untersuchung zu einem hochaktuellen religionspädagogischen Forschungsfeld vor. Die Studie verortet sich an der Schnittstelle von Religionspädagogik, Medienpädagogik und Sozialisationsforschung und leistet einen wichtigen Beitrag zum Verständnis religiöser Bildungs- und Orientierungsprozesse Jugendlicher unter den Bedingungen fortgeschrittener Mediatisierung.

Ausgangspunkt der Arbeit sind theoretische Überlegungen zum Funktionswandel von Religion und Medien. Binici greift Diskurse auf, die Medien religionsähnliche Funktionen zuschreiben, etwa im Bereich der Sinnstiftung oder der Kontingenzbewältigung. Medien können – so die leitende Annahme – ähnlich wie Religion dazu beitragen, mit Krisen, Brüchen und Unverfügbarkeiten umzugehen, etwa indem Rezipient:innen sich in medialen Erzählungen mit Figuren identifizieren, die vergleichbare Erfahrungen durchleben. Vor diesem Hintergrund richtet die Studie ihren Fokus auf den Schnittbereich von Medien und Religion konsequent aus der Perspektive der Rezipient:innen selbst. Zentrale Fragen sind, ob und wie Jugendliche Religion in Medien wahrnehmen, in welchen Kontexten Religion in ihrem medialen Alltag präsent ist und welche Umgangsweisen sie mit religiösen Inhalten entwickeln.

Empirische Grundlage bilden qualitative Interviews mit zwölf Jugendlichen im Alter zwischen zwölf und neunzehn Jahren, die sich selbst als muslimisch verstehen. Die Erhebung erfolgte im Zeitraum von 2020 bis 2023. Methodisch ist die Studie qualitativ-rekonstruktiv angelegt und nutzt die dokumentarische Methode, um neben dem explizit Gesagten auch implizite, handlungsleitende Orientierungen rekonstruieren zu können. Dieser Zugang ermöglicht es, religiöse Sozialisation nicht allein auf der Ebene artikulierter Überzeugungen zu erfassen, sondern als Teil umfassender Prozesse von Selbst- und Weltdeutung in mediatisierten Lebenswelten zu analysieren.

Besonders hervorzuheben ist die reflektierte Auseinandersetzung mit der Kategorie „muslimisch“. Der Autor macht deutlich, dass die Bezeichnung im Titel bewusst eingeklammert wird, um der Gefahr pauschalisierender Zuschreibungen zu begegnen. Da das Sample ausschließlich aus sich selbst als muslimisch verstehenden Jugendlichen besteht, können Unterschiede zu nichtmuslimischen Jugendlichen empirisch nicht überprüft werden. Entsprechend versteht sich die Studie als Beitrag zur Erforschung religiöser Sozialisation in mediatisierter Welt mit einem spezifischen, aber nicht verallgemeinernden Fokus. Die Jugendlichen werden primär als Jugendliche betrachtet, deren Religiosität eine – unter mehreren – relevanten Dimensionen ihrer Lebenswelt darstellt.

Zugleich liefert die Arbeit aufgrund des Samples wichtige Einsichten für die islamische Religionspädagogik, insbesondere im Hinblick auf die Wahrnehmung medialer Islambilder und die Bedeutung von aus Sicht der Jugendlichen erfahrenem antimuslimischem Rassismus für ihren Umgang mit Medien und Religion.

Der Aufbau der Studie ist klar strukturiert und transparent. Kapitel 2 entfaltet die theoretische Rahmung auf Grundlage des einschlägigen Forschungsstandes. Zunächst werden Arbeiten zur religiösen Sozialisation muslimischer Jugendlicher diskutiert und kritisch auf problematische Konstruktionen des Muslimischen hingewiesen. Daran anschließend folgt ein Überblick über Forschung zur Mediennutzung (muslimischer) Jugendlicher. Einen zentralen Stellenwert nimmt die systematische Darstellung des Forschungsfeldes „Medien und Religion“ ein, die – angelehnt an Nord und Pirner – entlang der Paradigmen religiöse Mediensozialisation, Mediatisierung und Digital Religion erfolgt. Diese Perspektiven werden miteinander ins Gespräch gebracht und für das eigene Forschungsdesign fruchtbar gemacht.

Kapitel 3 reflektiert die theoretischen Überlegungen methodologisch und begründet das Forschungsdesign. Mediatisierung wird praxeologisch und wissenssoziologisch präzisiert, die dokumentarische Methode als Auswertungsverfahren erläutert und der rekonstruktive Zugang im Lichte qualitativer Gütekriterien überzeugend begründet. Während Kapitel 4 die kommunikative Ebene der Interviews in den Blick nimmt und anhand zentraler Themenfelder herausarbeitet, wie Religion im medialen Alltag der Jugendlichen explizit zur Sprache kommt, liegt der Schwerpunkt von Kapitel 5 auf der konjunktiven Ebene. Hier rekonstruiert Binici handlungsleitende Orientierungen im Umgang mit Medien und Religion und entwickelt eine eigene differenzierte Typologie unterschiedlicher Modi der Selbst- und Weltdeutung. Die Zusammenführung beider Ebenen erweist sich als besonders ertragreich, da sie einen vielschichtigen Blick auf explizite Deutungen und implizite Orientierungsrahmen ermöglicht.

Die Ergebnisse der Studie zeigen eindrücklich, dass Medien und Religion für die Jugendlichen keine getrennten Sphären darstellen, sondern in gemeinsamen Prozessen der Selbst- und Weltdeutung miteinander verwoben sind. Religion erscheint sowohl explizit in medialen Inhalten als auch implizit in den Orientierungsrahmen, mit denen Jugendliche ihren Alltag deuten und gestalten. Besonders hervorzuheben ist die große Bedeutung von Diskriminierungserfahrungen und antimuslimischem Rassismus, die in den Interviews vielfach thematisiert werden und den Umgang mit Medien und Religion nachhaltig prägen. Binici macht deutlich, dass diese Erfahrungen integraler Bestandteil religiöser Sozialisation sind und religionspädagogisch nicht als bloßer Kontextfaktor ausgeblendet werden dürfen.

Kapitel 6 reflektiert die Ergebnisse mit Blick auf den Forschungsstand sowie ihre Implikationen für Medienpädagogik und islamische Religionspädagogik. Deutlich wird, dass religiöse Bildung und Medienbildung nicht getrennt voneinander gedacht werden können. Vielmehr erfordert die mediatisierte Lebenswelt Jugendlicher pädagogische Konzepte, die Fragen von Identität, Zugehörigkeit, Diskriminierung und Sinnbildung integrativ berücksichtigen. Das abschließende Fazit bündelt die zentralen Erkenntnisse, benennt Grenzen der Studie – insbesondere im Hinblick auf das Sample – und formuliert weiterführende Forschungsdesiderate. Die Arbeit schließt mit praxisbezogenen Anregungen für den Islamischen Religionsunterricht, die von hoher Relevanz für alle Jugendlichen in einer mediatisierten Welt sind. Als zu fördernde zentrale Kompetenzen werden hier genannt: „Selbstreflexion fördern durch die Adressierung des Wie statt des Was“ (385), „Ambiguitätskompetenz und Informationskompetenz fördern“ (386) und „Diskriminierungskritische und medienkritische Haltung fördern“ (389).

Insgesamt handelt es sich um eine theoretisch reflektierte, methodisch sorgfältig durchgeführte und empirisch ertragreiche Studie. Sie bietet wertvolle Impulse für die religionspädagogische Forschung und Praxis, da sie religiöse Sozialisation konsequent von den Lebenswelten Jugendlicher her denkt und den mediatisierten Kontext als zentralen Bildungsraum ernstnimmt.